

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Gemeinnützliche Volksnachrichten auf das Jahr ...

Rehmann, Joseph Xaver

[Donaueschingen], 1789,1-52 nachgewiesen

Sechs und dreyßigstes Stück

[urn:nbn:de:bsz:31-304099](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-304099)

die Reinigung, hauptsächlich bey Selbststül-
lenden, gar nicht zu sehn brauche, wenn sich
die Wöchnerinn übrigens wohl befindet.

Aus einem eben so falschen Vorurtheile,
als das obige war, entstand der schädliche
Missbrauch der hitzigen, die Reinigung
befördernden Mittel, unter deren Zahl die,
jedem alten Weibe so bekannten balsami-
schen Pillen oben anstehn, deren Haupt-
ingrediens Aloe und Myrrhen sind. Diese er-
hitzenden Sachen, nach jeder Geburt ange-
wendet, wie es, leider! noch so oft geschieht,
werden weit öfter schädlich, als sie nützlich
sind; die Fälle, in welchen sie wahren Nut-
zen schaffen, sind nicht sehr häufig, und mei-
stens haben sie dann nur Statt, wenn der
Körper schlaff ist. — So gefährlich und wi-
dersinnig es ist, diese treibende Mittel in al-
len Fällen anzuwenden, in welchen wir die
monatliche Veränderung befördern wollen,
eben so nachtheilig ist es auch, sie immer
da zu gebrauchen, wo die stockende Reini-
gung nach der Geburt die Beyhilfe der Kunst
erfordert; denn so verschieden die Ursachen

jener Verstopfung sind, so sehr sind auch diejenigen dieser Stockung. — Niemand kann zwar leugnen, daß jene erhitende Mittel, als Aloe, Myrrhen u. d. gl. sehr wirksam auf die Gefäße der Gebärmutter sind, und daß der alte gute Doktor Stahl, durch die häufige Anwendung der von ihm so beliebten balsamischen Pillen, viele Hämorrhoidal-Beschwerden zuwege gebracht habe; allein äußert der Wein, Kaffee und alle andere hitzige Gewürze nicht dieselbe Wirkung? sieht man nicht durch den übermäßigen Genuß dieser Sachen dieselben Folgen entsiehn? sie erhitzen das Blut, machen seinen Umlauf heftiger, und machen dadurch, daß die schwächeren Blutgefäße ihrer Gewalt weichen, sich ausdehnen, oder das Blut durchlassen müssen; daß aber die Blutgefäße der Gebärmutter beym Frauenzimmer, und die Hämorrhoidal-Adern die schwächsten des ganzen gesunden menschlichen Körpers sind, ist dem leicht begreiflich, der den Bau desselben kennt. — Ich streite hiemit gar nicht, daß jene balsamischen

D o z

famischen Arzneyen diese Kraft, auf die Blutgefäße der Gebärmutter zu wirken, in einem größern Grad besitzen, als andre Gewürze. — Wenn es ist wahr ist, daß eine Disposition zur Entzündung in der Gebärmutter so oft die Ursache der stockenden Reinigung ist; und dieß ist wahr: ist es denn nicht Feuer durch Del löschen wollen, wenn man in diesen Fällen erheizende Arzneyen, anstatt kühlende, ausleerende, erweichende Mittel, als, Umschläge, Klystire, viel warmes Getränk, Aderlassen u. s. w. reicht? Sehr oft ist das Stocken der Reinigung nicht die Ursache der damit verbundenen oder gleich darauf folgenden Beschwerden, sondern es ist eine Wirkung eben derselben Ursache, welche diese Beschwerden hervorbrachte, und die Aufhebung dieser ersten Grundursache ist der einzige sichere Weg zur Heilung; daß diese Ursachen aber mancherley Art seyn können, wäre unnütz, hier beweisen zu wollen.

Daß man bey Kindbetterinnen auf den freyen, ungehinderten Fortgang aller Ausseerungen sehr zu sehn habe, begreift jeder,

der den bisher beschriebnen Lauf der Natur in Erwägung zieht, von selber. Alle Wöchnerinnen sind gewöhnlich zu Verstopfungen geneigt, da ihre Gedärme durch den, während der Schwangerschaft erlittenen Druck, einen Theil ihrer Wirkungskraft verloren haben; kein Mittel ist den Absichten der Natur in diesen Fällen angemessner, wirkt leichter und besser, als Klystire, welche man so oft und so lange wiederholen muß, als die Umstände es erfordern, und deren Wirkung man von Zeit zu Zeit durch Honig, gelinde Mittelsalze, als Salpeter oder andre dergleichen Mittel, wenn es nöthig ist, verstärken darf.

Zur gehörigen Unterhaltung des Urins und der gelinden Ausdünstung sind die schon mehrmal gelobten Getränke sehr dienlich, und wenn sie nicht hinreichen sollten, so weiß der Arzt durch gelind wirkende Arzneyen ihre Wirkung zu verstärken.

Die meisten Kindbetterinnen pflegen sechs Wochen nach der Geburt zu laziren, andre thun es eher. Da die Verschiedenheit der Um-

stände so groß ist, so bleibt es unmöglich, andere allgemein passende Regeln hierüber vorzuschreiben, als diese, daß es nie ohne Ursache zu frühe nach der Entbindung, und beständig durch die gelindesten Ausführungsmittel geschehen müsse.

Sehr zuträglich ist es den Kindbettetrinnen, wenn sie sich zu Ende des Wochenbetts, wenn die Reinigung aufhört, eines lauen Bades bedienen könnten und wollten, um dadurch ihren ganzen Körper zu reinigen, die oft so sehr verstopften Schweißlöcher zu eröffnen.

Die Zeit, wenn die Kindbettertinnen wieder ausgehen dürfen, muß die Schwächlichkeit oder Stärke ihrer Gesundheit, und auch die Jahreszeit bestimmen. Billig sollen sie sich nicht eher in die kühle Luft begeben, als bis die Reinigung zu fließen völlig aufgehört hat. Wenn sie sich übrigens wohl befinden, das Wetter gut, und nicht zu kalt ist, so darf die dritte oder vierte Woche die Zeit ihres ersten Ausgangs seyn.

Von dem Kartoffelbau.

Erster Abschnitt.

Der Kartoffelbau für sich betrachtet.

Wir gestehen offenherzig, daß wir die Kartoffeln für eines der wohlthätigsten Geschenke der Natur, für eine der wichtigsten Eroberungen aus dem neuen Welttheile ansehen, der uns sonst so viele zwendenteige Geschenke zugeschiekt hat. Sie passen vollkommen in die deutsche Feldwirtschaft, und füllen so zu sagen eine Lücke aus, die wir jetzt gewiß fühlen würden, wenn sie entstehen sollte. Sie mißrathen fast nie, bey keiner Bitterung, bey keiner auch der schlechtesten Beschaffenheit des Ackers so sehr, daß Saamen und Mühe ganz verlohren wäre; und gerade in den nassen Jahren, die unserm Getreidebau so gefährlich sind, steigt ihre Fruchtbarkeit bis zum bewundernswürdigen, und steurt oft dem Hunger und Mangel. Mehr als ein tausend Menschen in Deutschland hat in der Theurung des Jahres 1771 seine Erhal-

haltung blos den Kartoffeln zu danken. Sie leiden fast nichts von den Insekten und Hagel, und man bemerkt, daß sie sich auch immer mehr an das nördliche Klima gewöhnen, und seltner als sonst erfrieren. Sie sind gesundes und nahrhaftes Futter für das Vieh, gesund als tägliche Kost des arbeitenden Armen, wohlfeile Abwechslung auf dem Tische des Mittelmannes, und selbst von dem Lurus des Reichen geduldet. Wir sind durch viele Beispiele überzeugt, daß der gewöhnliche Genuß der Kartoffeln, bey Menschen und Vieh, niemals, sondern nur, wie alles andere, in der Uebermase schade; selbst die Schädlichkeit des Kartoffelbrodes, wiewohl wir auf diesen Gebrauch in gewöhnlichen Fällen nicht rechnen, ist noch zweifelhaft, und wird vermuthlich ganz verschwinden, wenn man in der Bereitung vorsichtiger ist, und die Vermischung mit Getreide, besonders mit Weizenmehl nicht versäumt.

Die Fortsetzung folget.